

Auch der Koran spricht von der Liebe Gottes und seiner Barmherzigkeit zu uns Menschen. Und doch steht dahinter eine ganz andere Vorstellung von Gott. Im folgenden Artikel zeigt R. Sakowski auf, was die unterschiedlichen Gottesbilder ausmacht und wie sie sich auswirken.

DIE LIEBE GOTTES IN BIBEL UND KORAN

Gott ist Liebe – ein Vergleich von Islam und Christentum

.....
von Reinhard Sakowski

Ob wir wollen oder nicht: Unser Gottesbild prägt unseren Glauben und auch unsere Lebenseinstellung und Praxis. Wenn die Bibel uns in Psalm 139 sagt: „*Mein Wandel und mein Liegen – du prüfst es. Mit allen meinen Wegen bist du vertraut*“ (V3), dann betont sie in den ersten Versen seine Allwissenheit. Was ist eigentlich, wenn Gott mich besser kennt als ich mich selber? Das kann trösten und ermuntern, aber auch zu Verunsicherung führen – je nach meinem Gottesbild.

In diesem Artikel geht es um die Feststellung „Gott ist Liebe“ – und zwar im Vergleich zwischen Christentum und Islam. Auch der Koran stellt fest: Gott ist Liebe. In drei Suren wird dies erwähnt. Im 1. Johannes-Brief in Kapitel 4 wird zweimal explizit gesagt: „Gott ist Liebe“ (V. 8+16). Darüber hinaus wird dies an vielen Stellen der Bibel bezeugt und verdeutlicht.

Entscheidend ist meines Erachtens aber nicht nur die Aussage an sich, sondern das Verständnis der jeweiligen Religion für diese Aussage – ihrem Gottesbild. Die Gotteslehre einer Religion bestimmt dann das Menschenbild und die Frage, wie der Mensch gerettet werden kann. Was bedeutet dann „Gott ist Liebe“ für das Christentum und den Islam? Dieser Artikel versucht, verschiedene Aspekte zu vergleichen. Ziel ist ein tieferes Verständnis des Islams. Dass dabei der eigene Glaube bestärkt werden kann, ist ein angenehmer Nebeneffekt.

Was will Gott eigentlich von uns? – Wie „will“ er von uns als Menschen?

Maudoodi, ein pakistanischer Gelehrter und Politiker, hat in seinem Buch „Weltanschauung und Leben im Islam“ verdeutlicht, dass es letztlich eine Frage der Vernunft und Einsicht ist, Gott zu erkennen. Da auch er anerkennt, dass der menschliche Verstand dabei Irrungen ausgesetzt sein kann, hat Gott Propheten als Gesandte geschickt. Die Verantwortung des Menschen ist es nun, diesem Gesandten zu glauben und zu folgen. „Der Mensch, der wirkliche Weisheit und gesunden Menschenverstand besitzt, wird die Wahrheit bestätigen und die Anweisungen des Gesandten befolgen“ (S. 38).

Die Mitte des islamischen Glaubens ist das Bekenntnis und die hingabevolle Unterwerfung unter den souveränen Willen Allahs. Eberhard Troeger schreibt in seinem Buch „Islam im Aufbruch – Islam in der Krise?“, dass der Glaube im Islam kein persönliches Verhältnis zu Gott schafft. Zwischen Gott und dem Glaubenden ereignen sich eigentlich nur Gehorsam, Erfüllung des Gebotes und Unterordnung unter seinen geoffenbarten Willen. Rechtsfragen spielen deshalb eine große Rolle. Allah liebt den Gehorsamen und „Richtigen“.

Liebe im Alten und auch im Neuen Testament ist aber mehr als eine Eigenschaft Gottes. Sie äußert sich im suchenden und barmherzigen Handeln Gottes. Vor

allem ist sie keine Forderung an den Menschen, sondern erst einmal eine „Vorleistung“ Gottes. Unsere Liebe zu ihm kann immer nur Antwort und Folgerscheinung dessen sein, was er für uns tut und getan hat. Wie unterschiedlich ist diese Aussage „Gott ist Liebe“ damit gefüllt.

Im Islam liebt Allah die, die sozusagen die rechte Erkenntnis haben, seinem Propheten glauben, sich ihm hingegen unterwerfen und seinen Geboten folgen. Barmherzigkeit, die in fast allen Suren eine Rolle spielt, beschreibt weder das Wesen Gottes noch das Zentrum der koranischen Botschaft. Die Allmacht und Souveränität Allahs stehen so im Mittelpunkt, dass sich alles diesem Gedanken unterordnet. Auf eine Kurzformel gebracht: Allah liebt die, die sich von sich aus mühen.

Dahinter steht ein diametral entgegengesetztes Menschenbild zu unserem. Nach koranischem Verständnis ist der Mensch schwach und leicht in Versuchung zu führen, aber gut. Notwendig sind die rechte Leitung und sein gehorsames Reagieren.

Die Bibel hingegen bezeugt: „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“ (Röm 5,8). Die Inkarnation des Gottessohnes abzulehnen heißt somit, die geoffenbarte Liebe zu verneinen.

Konsequenterweise kann z. B. Gott im Koran nicht „Vater“ genannt werden. Wo der Gott des Korans Unterwerfung und Gehorsam vom Menschen fordert und will, geht es Gott nach der Bibel immer um Beziehung zu seinen Geschöpfen.

Wo der Gott des Korans letztlich losgelöst und unabhängig von seiner Schöpfung gesehen wird, weil seine Andersartigkeit und Allmacht so stark betont werden, ist der Gott der Bibel der, der aus Liebe heraus immer wieder sucht, ruft, bittet und nachgeht.

Für mich eine der prägendsten Bibelstellen hierzu ist 1. Mose 12. Nach Sündenfall, Brudermord und Turmbau zu Babel spricht Gott zu Abram und macht weiter mit der Menschheit. Er hätte auch sagen können: „Auf ein Neues.“

Gott ist Liebe.

Wie zeigt sich Gottes Regiment?

David Brown hat in seinem Buch „Allah der Allmächtige, Jesus der Gekreuzigte?“ gezeigt, dass gerade im Blick auf die geoffenbarte Liebe Gottes durch die Sendung seines Sohnes (Joh 3,16) der Unterschied zwischen Islam und biblischer Offenbarung am deutlichsten wird. Im Islam wird die Souveränität Gottes so stark betont, dass es Gott letztlich nicht berühren kann, wenn alle Menschen abfallen und sich nicht auf die Seite Allahs stellen und in Gehorsam leben würden. Außerdem ist die Allmacht Gottes so ausgeprägt, dass er nicht durch eine „Niederlage“ eingreifen oder handeln würde. Wer oder was kann denn Gott besiegen?

Die Logik aus diesen Gedanken: Wenn der Messias am Ende seines Erdenlebens durch jüdische Machenschaften verhaftet und verurteilt wird, so rettet Gott ihn doch sicher und beweist seine Souveränität genau dadurch, dass er ihn vor der Kreuzigung seiner Feinde bewahrt und zu sich in den Himmel holt.

Welch ein anderes Denken zeigt uns alleine der Christushymnus in Philipper 2,1-11. Christus starb aus eigenem, freiem Willen im Gehorsam dem Vater gegenüber und in tätiger Liebe zu den Menschen. Er hat die Macht der Sünde, das Verkauftsein unter die Sünde zunichte gemacht. Dass alles passierte in einer Situation, in der wir „noch Feinde waren“ (Röm 5,10).

Der Koran kennt keine ausgesprochene Versöhnungslehre. Das heißt nicht, dass Allah nicht vergibt, doch ist Vergebung ein Ausfluss seiner Gerechtigkeit, aufgrund derer er die Guten belohnt und die Sünder bestraft.

Welch eine unterschiedliche Art, seine Herrschaft und Souveränität zu zeigen. Dort der Gott des Korans, der als Schöpfer sozusagen getrennt von der Schöpfung beobachtet und beurteilt, wie die Geschöpfe darauf reagieren. Und hier der Gott der Bibel, der eingreift und handelt, bis hin zur Hingabe am Kreuz. Der Gott, der Geschichte schreibt und gestaltet – bis heute. Wenn ich die politische und gesellschaftliche Entwicklung alleine der letzten Jahre betrachte, habe ich den Eindruck, Gott dreht an der Uhr und am Weltgeschehen – bis hin zu der Frage

der Flüchtlinge, die in unser Land kommen. Der Gott der Bibel ist eben keine festgefügte Erkenntnis und Wahrheit, sondern ein lebendiges, regierendes Gegenüber, das eine Beziehung zu uns will. Der Gott des Alten und Neuen Testaments ist so souverän und allmächtig, dass er sich sogar erlauben kann, mit und durch uns wirken zu wollen.

Gott ist Liebe.

Was ist das größte Gebot?

„Der Herr, unser Gott, ist allein Herr“, antwortet Jesus auf die Frage, welches das größte Gebot sei (Mk 12,28-34). Das betonen auch Muslime in der Shahada, dem Glaubensbekenntnis. Es geht im Markusevangelium allerdings weiter, dass die Lehre von der Einzigartigkeit Gottes verbunden wird mit der Liebe zu Gott und zum Nächsten. In Matthäus 5 wird es sogar ausgeweitet auf die Feindesliebe.

Mir sind hier zwei Gedanken wichtig. Einmal ist im Islam der Glaube eine Vorbedingung für Barmherzigkeit. Dies legt die Folgerung nahe, dass im zwischenmenschlichen Verhalten ähnliche Strukturen angelegt werden.

Der andere Gedanke liegt in der Begründung für Barmherzigkeit oder Zuwendung, Liebestat oder wie immer man es bezeichnet. Vom Verständnis der Bibel her ist der Mensch ein Beziehungswesen. Da ist erst einmal die Beziehung zu Gott, aber dann auch die Beziehung untereinander. Das gehört nach den Worten Jesu zusammen und ist nicht voneinander zu trennen.

Hier haben wir uns einem Anspruch zu stellen, dem wir vielleicht nicht immer gerecht werden. Barmherzigkeit,

Zuwendung zum Nächsten, Liebe, wie Jesus es ausgedrückt hat, um des anderen willen. Ja, um Gottes willen im wahren Sinn des Wortes.

Auch Diakonie oder Zuwendung an Leute, denen wir Hilfe zuteilwerden lassen, um der Tatsache willen, dass sie Gottes Geschöpfe sind. Letztlich, um Gott in seiner Herrlichkeit zu ehren. Auch hier liegt ein unterschiedliches Verstehen der Aussage „Gott ist Liebe“ vor.

Zusammenfassend können wir sagen: Es geht dem Gott der Bibel um eine Beziehung zu uns, nicht um Gehorsam allein.

Im Islam fallen Offenbarung und Vernunft zusammen. Es ist „vernünftig“, dem Islam und seinen Geboten zu folgen. Vernunft ist aber nicht alles. Die Liebe kann auch Wege gehen, die durchaus als „Töricht“ erscheinen (1Kor 1,18). Sie ist geprägt und gestaltet von dem, der Liebe ist, und so auch uns prägen und gestalten kann in unserer Nachfolge. Ich möchte Mut zu solch „törichtem“ Verhalten machen.

Der Grund dafür ist einfach:

Gott ist Liebe.

Literatur:

Sayyid Maudoodi, *Weltanschauung und Leben im Islam*
 Johan Bouman, *Christen und Moslems – Glauben sie an einen Gott? Gemeinsamkeiten und Unterschiede*
 Eberhard Troeger, *Islam im Aufbruch – Islam in der Krise?*
 Eberhard Troeger, *Der Islam und die Gewalt*
 A.W. Tozer, *Das Wesen Gottes*
 David Brown, *Allah der Allmächtige, Jesus, der Gekreuzigte*
 Adel Th. Khoury, *Der Islam*



:P
 Reinhard Sakowski ist Mitarbeiter im Forum Wiedenest und war Missionar in Afrika.